

Die Wirkung einer Ausstellung «messen»

Im März 1997, zum 150-jährigen Jubiläum der Schweizer Bahnen, wurde im Verkehrshaus die neue permanente Ausstellung Schienenverkehr eröffnet. Im ersten Teil der Ausstellung fahren die BesucherInnen mit einer Werkbahn in einen Tunnel. In einer halbstündigen Schau wird die Geschichte des Baus des Gotthardtunnels aus der Sicht der ArbeiterInnen, sowie in einem parallelen Erzählstrang des Bauunternehmers und Bauherrn erzählt. Im Vordergrund steht das didaktisch aufbereitete Erlebnis. Rückgrat des zweiten Teils der Ausstellung ist die Sammlung von fünfzig historischen Lokomotiven und Wagen. Eine hundert Meter lange Passerelle führt überblickartig durch die Sammlung und Themen. Der Anspruch der BesucherInnen kann in der Gotthardtunnel-schau (100'000/Jahr) und anderen Vorführungen beziffert werden. Die Rezeption der anderen Ausstellungsteile und -exponate ist schon viel schwieriger. 2001 wurde Andreas Suter beauftragt, die Fahrzeugausstellung exemplarisch auf ihre Wirkung zu überprüfen. Im Rahmen des Nachdiplomstudium Museologie an der Universität Basel weitete Andreas Suter die Untersuchung zu einer Masterarbeit aus. («Besucher und Exponat – Untersuchung der Wirkung dreier Objekte in der Ausstellung Schienenverkehr 97 im Verkehrshaus der Schweiz», Basel, 2002).

Der Gestalter Roger Pfund wählte für die Fahrzeugausstellung drei Informationsebenen. Auf der Passerelle, dem roten Faden durch die Ausstellungskapitel, finden Exponate, wie Modelle und die Fahrzeuge selber grosse, aber kurze Beachtung. Die BesucherInnen schaffen sich einen Überblick. Die Passerelle verlassend können sich diese vertieft zur Kulturgeschichte der Elektrifizierung, des Reisens, des Tourismus, der Dampflokomotive informieren. Die zweite Lesung besteht aus den historischen Fahrzeugen, sowie verschiedenen haptischen Erlebnissen. Die dritte Lesung bietet weitere Informationen zu den Ausstellungskapiteln. Hauptsächliche Medien sind Text, Bild und Video. Charakteristisch für die dritte Lesung sind, wegen der längeren Verweildauer, die Bänke. Die klar strukturierten Informationsebenen lassen den, in der Geschichte der Eisenbahnen wenig Bewanderten, den Überblick nicht verlieren. Die drei verschiedenen Lesungen sind Angebote für Familien mit Kindern, kulturhistorische, aber auch eisenbahntechnisch Interessierte. Die Untersuchung von Andreas Suter bestätigte, dass die aus der grossen Erfahrung des Gestalters strukturierte Ausstellung «funktioniert». Am Beispiel der Computerstation «Bahnreisezeiten 1850–2010» möchten wir die Untersuchung näher vorstellen.

Bedeutend für die Pilotstudie am Verkehrshaus ist die Beobachtung und Erfassung der Phänomene, welche das Interesse der BesucherInnen wecken und wach halten und welche räumliche Anordnung eine grössere Akzeptanz bewirken kann. Die verfolgte Hauptthese geht davon aus, dass verschiedene Exponate je nach Inhalt, Form und Stellung im Ausstellungsraum unterschiedlich wirken. Die Forschungsergebnisse sollen dazu beitragen, Entscheidungen, welche bei der Planung und Gestaltung von Ausstellungen ja oft «aus

Kilian T. Elsasser,
Verkehrshaus der Schweiz,
Lidostr., 6006 Luzern,
collection@verkehrshaus.org
Andreas Suter,
Johannerstr. 3, 4056 Basel,
suter.a@gmx.ch

dem Bauch» gefällt werden, mit Unterstützung einer Untersuchung zu fundieren. Es ist die erste Untersuchung in der Schweiz, welche die Reaktion der BesucherInnen auf verschiedene Präsentationsformen von Exponaten empirisch untersucht.

Um etwas über die unbewusste Besichtigungsstrategie zu erfahren, wurde als Methode die verdeckte Beobachtung im Feld bestimmt, eine Methode, deren Stärke darin liegt, die spontane und unmittelbare Reaktion der BesucherInnen gegenüber Merkmalen von Objekten und Displays aufzuzeigen. Die Stärke kommt besonders zum Tragen, soll auch die Wirkung von Veränderungen an Exponaten überprüft werden, indem in einem vorher-nachher-Vergleich beurteilt werden kann, ob der gewünschte Effekt eingetreten ist. Unter verdeckter Beobachtung ist zu verstehen, dass die BesucherInnen in der Regel nicht wussten, dass die gemachten Notizen ihnen galten. Die ethische Legitimation verdeckt zu beobachten (noch dazu als Aufsicht getarnt) liegt darin, nicht aus privater Neugier zu handeln. Ziel der Beobachtung ist der Versuch, mit den Augen der BesucherInnen zu schauen und aus ihrer Perspektive über die Strukturen der Ausstellung nachzudenken. Quantitativ wurden die Reaktionen der BesucherInnen (wie lesen, darüber sprechen, sich hinsetzen etc.) vor ausgewählten Exponaten auf einem Beobachtungsbogen erfasst und der

Beobachtungsgrad und die Verweildauer protokolliert. Ergänzend kam eine qualitative Beobachtung von Gesprächen, Situationen etc. dazu und es wurden mehrere Interviews mit Betreuern (Aufsicht) geführt, um von ihren täglichen Erfahrungen zu profitieren. Die reine Beobachtungszeit in der Halle Schienenverkehr betrug insgesamt zweiundvierzig Stunden. Beobachtet wurden dabei 4'250 BesucherInnen, welche in 1'980 Datensätzen erfasst sind.

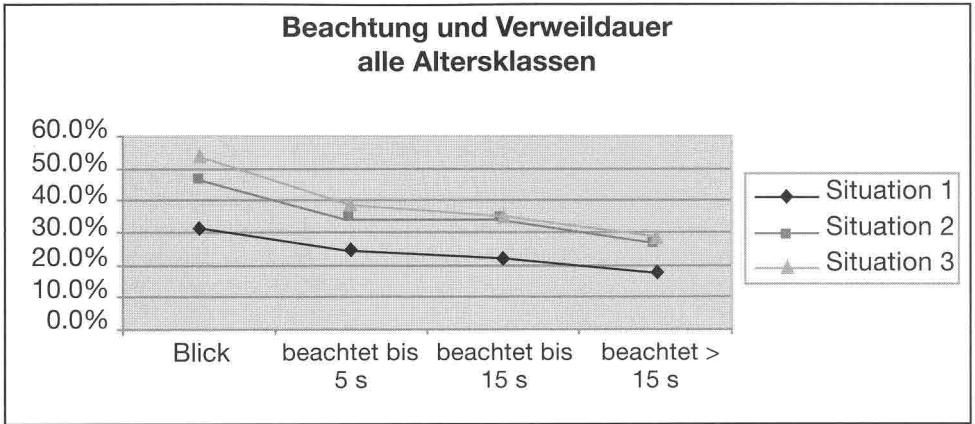
Zunächst wurde die Computerstation so beobachtet, wie sie vorgefunden wurde. Dann wurden in zwei Phasen Veränderungen der Präsentationsform vorgenommen und anschliessend wiederum beobachtet. Bei der ersten Veränderung

war die Fragestellung, ob es einen Einfluss auf Beachtung und Verweildauer hat, wenn das Objekt beschriftet wird und die Besucher dadurch wissen, was sie erwartet. Dem Beschrifteten lagen folgende Überlegungen zu Grunde: Es ist besucherfreundlich mitzuteilen, was geboten wird. Ferner wird der Computer durch die Beschriftung klar als Exponat definiert. In einem

Die «Bahnreisezeiten» ermöglichen den Besuchern die Reichweite der 400 wichtigsten Orten der Schweiz und der 1000 wichtigsten Orten Europas mit der Eisenbahn von 1870 bis 2010 abzurufen und zu vergleichen.

(Bild: A. Suter)





weiteren Schritt sollte untersucht werden, was passiert, wenn um den Computer herum zusätzlich eine Atmosphäre geschaffen wird, die etwas mit dem Thema «Reisen» zu tun hat. Für den Feldversuch wurde eine Europakarte auf den Boden zwischen das Computergehäuse und die Sitzbank gelegt (s. Bild 1).

Die Veränderungen haben Beachtung und Verweildauer steigern können. Sie haben nicht nur die erste Kontaktnahme gefördert, sondern auch zu einer Zunahme der längeren Verweilzeiten geführt. Bei der erforderlichen Verweilzeit von länger als fünfzehn Sekunden, welche für einen erfolgreichen Abschluss des Computerprogramms erforderlich ist, wurden bei der vorgefundenen Situation fast jeder fünfte und bei der letzten mit den beiden Veränderungen fast jeder dritte Besucher beobachtet.

Die erhobenen Daten zeigen, dass es hauptsächlich die Kinder sind, welche die Erwachsenen animieren, sich mit der Computerstation auseinanderzusetzen. In der qualitativen Beobachtung konnte festgestellt werden, dass durch die Anschrift die nachfolgenden Erwachsenen die Frage der Kinder: «Was ist das?» rascher beantworten konnten.

Die Untersuchung zeigte zwei Sachen. Kleine Veränderungen in der Gestaltung, Positionierung, Beleuchtung können von entscheidender Bedeutung sein. Die simple Beschriftung des Exponats mit «Bahnreisezeiten» erhöhte den Beachtungsgrad und die Verweildauer gegen 50%. Das Computer-Exponat löst die intensivsten Gespräche in der Gruppe, zumeist zwischen Kindern und Erwachsenen, aus. Die Kinder führen zur Station. Die Vertrautheit und ungebrochene Faszination zieht diese an. Der Grossteil der Kleingruppen lässt sich nach einem ersten prüfenden Blick auf die Frage und Diskussion der wachsenden Mobilität der letzten 150 Jahre in der Schweiz und Europa ein. Der angebotene Inhalt der «Bahnreisezeiten» und die Benutzeroberfläche stehen in einer positiven Korrelation mit dem Einsatz des Computer als Ausstellungsmedium.

Die drei Kurven zeigen den Umgang der Besucher mit den Reisezeitkarten. Mit der Anschrift «Bahnreisezeiten» (Situation 2) wuchs der Beachtungsgrad und die Verweildauer unerwartet stark. (Bild A. Suter)

